

Vorbemerkungen

Die vorliegende Geschichte handelt von Menschen in einer Zeit, in der sie lernten, sich und ihre sozialen Ordnungen mit neuen Kategorien zu beschreiben. Dieser Prozess betraf alle Bereiche ihres privaten und öffentlichen Lebens. Manche von ihnen haben ihn aktiv mitgestaltet, andere waren entweder skeptisch, verhielten sich abwägend oder gleichgültig. Ein*e Italiener*in, Kroat*in, Slowen*in, Istrier*in etc. zu sein, entschieden sie häufig nicht selbst, wie sie auch viele andere Kategorien zur Ordnung ihrer sozialen Wirklichkeit nicht eigenständig hervorbrachten. Ethnische Identitätsbeschreibungen sind soziale Konstruktionen und werden daher in diesem Buch nur verwendet, wenn sie von den jeweiligen Personen selbst stammten. Dass dies keine leichte Herangehensweise ist, werden die Leser*innen gleich im ersten Kapitel feststellen, denn Nationalismus und nationale Ideologien haben in den letzten zwei Jahrhunderten Spuren in der Quellsprache hinterlassen. Ersatzbegriffe wie ›Italienischsprechende‹ lösen das Problem nicht vollständig, weil Sprachen im 19. Jahrhundert zu nationalen Identitätsmerkmalen erklärt wurden. Ethnische Oberkategorien wie Slawen oder Romanen sind ebenso wenig geeignet. Einige zeitgenössische Autor*innen verwendeten sie, um nationale Zugehörigkeiten in Abrede zu stellen. Die vorliegende Studie wird außerdem zeigen, dass selbst die lokalen, regionalen und hybriden Identitätszuschreibungen nur teilweise Selbstbezeichnungen waren. Im Folgenden gilt es deshalb, die Komplexität der nationalen, ethnischen, kulturellen und anderen Identitäten sowie ihre Veränderlichkeit, Hybridität und Fluidität unbedingt im Blick zu behalten.

Nationale Ideologien schlugen sich in Bezeichnungen von Objekten, Orten, Regionen und Räumen nieder, die deshalb in territorial und ideologisch umkämpften sowie kulturell heterogenen Regionen mehrere Namen in unterschiedlichen Nationalsprachen tragen können. Im Falle Istriens blickt die Forschung auf einen Beschreibungs- und Benennungsprozess mit häufigen Namenswechseln zurück. Die Studie berücksichtigt diese Vielfalt der topografischen Ausdrücke. Aus Gründen der Leserlichkeit, zumal die lokale Perspektive der Untersuchung nicht ohne eine häufige Verwendung von Ortsbezeichnungen auskommen kann, werden sie nur bei Erstnennung in allen gebräuchlichen Versionen verwendet. Bei wiederholter Nennung werden Endonyme oder verbreitete deutsche Exonyme herangezogen.

Mit doppelten Anführungszeichen werden im Text Werktitel, Zeitungs- und Zeitschriftentitel, direkte Rede und Zitate gekennzeichnet. Einfache Anführungszeichen werden bei erstmaliger Einführung und Übersetzung von Begriffen verwendet, um Zitate in Zitaten zu kennzeichnen oder um Begriffe hervorzuheben. Fremdsprachliche Wörter und Fachbegriffe werden in Kursivschrift hervorgehoben. Zu längeren Zitaten in deutscher Übersetzung werden in den Fußnoten die originalsprachlichen Zitate angeführt. Alle Übersetzungen stammen von der Autorin.

Die Sprache dieses Buches deutet die istrische Geschichte und verändert zukünftige Perspektiven auf den Untersuchungsgegenstand. Damit ist die Verantwortung verbunden, die Bildung von Kategorien als eine grundlegende Leistung der wissenschaftlichen Analyse anzuerkennen und ihre Konsequenzen einzuschätzen. Wie etwas eingeordnet und beschrieben wird, sollte stets die Vielfalt der menschlichen Identifikationen berücksichtigen. Mit der gendergerechten und genderneutralen Sprache der Studie werden alle Geschlechter explizit mitgedacht und sichtbar gemacht. Ist im Folgenden die Rede von unbestimmten Kollektivbeschreibungen und ethnischen Gruppenbezeichnungen wie ›Kroaten‹, ›Romanen‹ u.Ä., verbleiben die Bezeichnungen aus Gründen der Leserlichkeit in ihrer generischen Form. Genauso verhält es sich bei Berufsbezeichnungen, die den historischen Tatsachen entsprechend nur männliche Personen umfassten, zum Beispiel ›katholische Priester‹, ›Abgeordnete‹, ›Matrosen‹ u.Ä.